

Es war schon dunkel. DC Tamsin Leonard und DC Wilder fuhren in die Stadt zurück, als der Anruf reinkam: Ein Audi Q7, in der vorigen Saison das Auto der Wahl bei Drogendealern, war als Letztes auf Kamera 217 zu sehen, als er an der Anschlussstelle 2 der M77 vorbeikam. Er wurde im Rahmen einer laufenden Ermittlung gesucht. Sie sollten ihn anhalten und das Handy des Fahrers auf einen Anruf überprüfen, der um 16:53 Uhr hereingekommen war, und sich dessen Nummer notieren.

Es war eine Routinesache und fiel ihnen zu, weil alle anderen schon zu einem bewaffneten Überfall auf eine Postfiliale unterwegs waren. Routinekram fiel oft ihnen zu.

Wilder legte auf, starrte Leonard finster an und machte eine unwillige Geste in Richtung der Autos vor ihnen, als wäre sie schuld am Berufsverkehr. Sie würden dem zähfließenden Verkehr auf der Fahrspur nach Norden folgen müssen, bevor sie überhaupt auf die Straße nach Süden kamen, aber Wilder war nicht deswegen angepisst. Wilder war einfach immer angepisst.

Wilder und Leonard wurden öfter zusammen eingeteilt. Beide wurden von den anderen DCs in ihrer Schicht an den Rand gedrängt; Wilder, weil er unsympathisch war, Leonard, weil sie eine Frau war, älter, und Cricket schaute statt Fußball. Ihr machte das nichts aus, sie fühlte sich wohl am Rand, aber so langsam spielte es doch eine Rolle: Es gab Entlassungen, und dass sie am Rand standen, machte sie beide angreifbarer. Inzwischen nervte es, dass sie zusammen eingeteilt wurden, als verstärkte die Unbeliebtheit des anderen ihr eigenes Versagen. Beide hatten das Gefühl, eine Zielscheibe auf dem Rücken zu tragen.

Leonard ließ sich auf der Auffahrt Kinning Park ausmanövrieren, und Wilder schnalzte tadelnd mit der Zunge.

Sie ignorierte es. »Meinst du, wir sollten das Blaulicht benutzen?« Sie fragte ihn wirklich um Rat, es war kein Einschleimen.

»Was glaubst du wohl?«

Statt in den Streit einzusteigen, auf den er aus war, schaltete Leonard Blaulicht und Sirene ein. Es war ein Fehler. Es riss die Autos vor ihnen aus ihrer Pendlertrance und sie wurden langsamer, drängten zum Randstreifen, versuchten, aus dem Weg zu gehen.

Wilder dünstete Schmach aus, als er wegen der Verzögerung frustriert mit der Hand ausholte. Leonard sagte nichts, sondern manövrierte sie sorgsam durch das Chaos auf der Ausfahrt und über den Kreisverkehr auf die Spur nach Süden.

Heute würde sie froh sein, wenn sie Wilder los war. Es war schließlich nicht so, als hätte sie keine Sorgen. Vor einer Woche hatte die zweite Runde Fruchtbarkeitsbehandlung ihrer Frau angefangen, und sie warteten darauf zu erfahren, ob sich der Embryo eingenistet hatte. Es war furchtbar teuer und sie hatten schon eine Fehlgeburt hinter sich. Entgegen den Vorschriften hatte Tamsin ihr privates Handy auf Vibration in der Tasche. Bei allem, was sie den Tag über tat, war sie nicht ganz bei der Sache, sondern bei der Haut ihrer rechten Hüfte und fürchtete das Kribbeln schlechter Nachrichten. Sie sprach bei der Arbeit nicht darüber. Sonst redete auch keiner über Fortpflanzung oder seine Sexualität, sie sah nicht ein, warum sie das tun sollte.

Wilder schnaubte, als sie hinter einem LKW feststeckte, der umständlich versuchte, von der Überholspur zu kommen. Sie hätte die Sirene auslassen sollen.

Sehr langsam löste sich der Verkehr auf, und sie rasten die Straße entlang. Als sie sich der Stelle näherten, wo das Auto ungefähr sein musste, schaltete Leonard die Sirene aus, um den Fahrer nicht auf die Idee zu bringen, abzufahren, bevor sie ihn ausfindig machten.

Sie kamen an eine lange, gerade Steigung der Autobahn, im Rückspiegel konnte man die ganze Stadt sehen, und entdeckten den Audi direkt vor sich.

Der dicke klobige Wagen glitt auf der Mitte der Steigung auf der Überholspur dahin, konstant und unbeirrt. Die Form und Größe des Fahrzeugs machten die zurückhaltende Fahrweise zunichte; er fiel auf wie ein Stiefel in einer Reihe von Flip-Flops. Die Autos waren bei Drogendealern so beliebt, dass manche Officers automatisch jeden Audi Q7 anhielten, den sie sahen. Der hier hatte eine Speziallackierung, verräterisch getönte Scheiben und die typischen Chromleisten der teuren Sondermodelle.

Die Autos zwischen ihnen und dem Audi verschwanden auf die Kriechspur, und Leonard fuhr hinter ihn und ließ ihr Blaulicht aufblitzen.

Er wusste, dass sie seinetwegen da waren. Er machte kleine, panische Schlenker nach links, leichte Ruckbewegungen nach vorn, überlegte sich eine Strategie, einen Ausweg, aber es gab keinen.

Leonard setzte den Blinker und signalisierte ihm, ranzufahren. Die Autos neben ihnen ließen zwei Wagenlängen Platz, und sie schoben sich als Tandem auf die Kriechspur. Sie blinkte noch mal kurz, um ihm zu signalisieren, er solle auf den Standstreifen fahren, aber sie hatte nicht bemerkt, dass sie kurz vor einer Ausfahrt waren, und er nahm stattdessen die.

Wilder geriet in Panik, als der Audi davonfuhr. »Er haut ab ...«

Doch Leonard sah, dass der Audi langsamer geworden war, dass er gehorchen wollte, aber nicht wusste, wo er anhalten sollte. »Nein, er hat uns nur missverstanden, glaube ich ...«

Die Ausfahrt war eine Steigung. Nach der Kuppe fiel sie direkt in eine Abbiegespur ab. Der Audi nahm die Steigung mit zehn Meilen pro Stunde, vielleicht wusste er, dass er einen alarmierenden Eindruck gemacht hatte, und hoffte, das wiedergutzumachen. Oder er wollte folgsam wirken, um sie in Sicherheit zu wiegen, und fuhr langsam, weil er nebenher nach einem Messer angelte, nach einer Pistole, per Handy Verstärkung rief.

Sie konnten nicht einmal bis zum Rücksitz sehen; der Audi lag so hoch, dass die LCD-Rücklichter sie blind für mögliche Komplizen machten.

An der Abbiegespur hielt der Audi an, das Fahrerfenster fuhr herunter, und er lehnte sich gerade so weit heraus, dass Leonard sein Gesicht im Seitenspiegel sehen konnte.

Er war überraschend jung, trug eine hellblaue Beaniemütze und eine große Brille. Er zeigte ihr die erhobene Hand, wusste nicht, was er tun sollte. Er sah klein aus, aber weil das Auto so groß war, konnte man sich da leicht verschätzen.

»Mist«, sagte Wilder. »Mist, Mist, Mist! Es ist Barrowfields, sie haben gesagt, der Anruf kam von jemandem aus Barrowfields ...«

Leonard begann zu schwitzen: Die Ermittlung um die Barrowfields-Crew hatte als unbedeutendere Untersuchung angefangen, Schmalspurdealer, die auf unanständig junge Kundschaft aus waren. Dann saß ihre sechzehnjährige Informantin mit gebrochenem Genick an einer Bushaltestelle. Der örtliche Buschfunk führte sie zu einem fetten Bodybuilder namens Benny Mullen. Eine oberflächliche Überwachung zeigte, dass Mullen eine Gang von sehr bösen Männern anführte, die ganz offen knittrige Plastiktüten voller Kokain, Heroin und Waffen vertickten. Als sie ihn sich genauer anschauten, fanden sie heraus, dass Mullen schon seit sechs Jahren von internationalen Diensten beobachtet wurde. Niemand in der Gegend machte den Mund auf, inzwischen wurde der Polizei nicht mal mehr die Tür geöffnet. Ein Kontakt beim Wohnungsamt hatte ihnen erzählt, sechzig Prozent der Anwohner hätten eine andere Unterbringung beantragt. Und von dieser Crew hatte der Fahrer den Anruf bekommen.

»Da könnte ein ganzer Haufen von denen drinsitzen ...«

Wilders Panik machte Leonard künstlich ruhig. »Tja, das werden wir ja sehen ...« Sie fuhr ihr eigenes Fenster herunter und wedelte mit der Hand über dem Autodach, um dem Audifahrer zu signalisieren, er solle den Motor abstellen.

Er tat genau das, was sie verlangt hatte.

Sie standen am Anfang einer Straße in ein verlassenes Industriegebiet. Hinter einer Reihe von Betonpollern waren alle Straßenlaternen brandneu, die Straßen makellos, aber statt Gebäuden gab es Brachen mit kniehohem, braunem Gras, das sich im sanften Abendwind wiegte. Ein Jahr nach Hiroshima.

An dem Audi gingen jetzt die Park- und Warnleuchten an, durchschnitten rasiermesserscharf die Dunkelheit.

Leonard schaltete ihr eigenes Warnblinklicht ein, das *Klink, Klink, Klink* klang wie splitterndes Billigglas. Wilder öffnete seine Tür und das Kabinenlicht ging an.

»Ich übernehm das Reden«, mahnte er und stieg aus.

Sie tauschten vor der Motorhaube die Plätze, sodass Wilder auf der Fahrerseite war. Leonard sah seinen Schattenriss gegenüber, als er die Rückbank auf eine Armee von Bewaffneten überprüfte.

Sie schaute zum Fahrer hinein.

Er war allein. Er trug Jeans und eine hellblaue Trainingsjacke, den Reißverschluss bis zum Kinn hochgezogen, der Zipper baumelte wie ein Kettenanhänger. Er drehte sich zu ihr und lächelte, schlechte Zähne, mageres Gesicht, die Mütze tief über die Augenbrauen gezogen, so tief, dass seine Wimpern den

Rand berührten, wenn er aufsaß. Nicht attraktiv, nicht einmal gesund. Er hatte eine dicke Brille, eine unmoderne Brille und schielte leicht auf dem rechten Auge. Als er sie angrinste, hätte Tamsin am liebsten zurückgelächelt.

Leonard bedeutete ihm, das Fenster auf ihrer Seite herunterzufahren, und er tat es, Gesicht zu ihr, war sich aber Wilders Anwesenheit hinter ihm auch bewusst, sein Blick huschte hin und her.

»Könnten Sie bitte die hintere Tür entriegeln, Sir?«, fragte Leonard.

Er erwiderte ihr Lächeln beinahe dankbar und tastete nach dem Knopf. Leonard öffnete die Tür und wurde fast erschlagen vom köstlichen Duft nach neuem Leder. Die Rückbank war leer, aber sie konnte nicht widerstehen und strich über den butterweichen Sitz.

Wilder beanspruchte seine Aufmerksamkeit, fragte ihn nach seinem Namen und der Adresse, kritzelte sie in sein Notizbuch: Hugh Boyle, Abernathy Street 9, Milton.

Hugh kicherte über seine eigene Adresse, sah Wilder an, damit er mitmachte, doch das tat er nicht.

»Nicht sehr nett«, murmelte er, meinte wahrscheinlich Milton, klang aber, als würde er Wilder vorwerfen, nicht mitgelacht zu haben.

Wilder ließ beim Schreiben eine Pause entstehen und sah dann Hugh an. »Ist das Ihr Wagen, Sir?«

»Aye.« Hugh streichelte stolz das Lederlenkrad, und Leonard hörte deutlich das spröde Wispern von Haut auf Haut. Boyle schwitzte nicht, bemerkte Leonard. Seine Finger waren trocken.

Selbst für einen Drogendealer war das ein teures Auto, aber Boyle verhielt sich nicht wie jemand, der abgebrüht genug war, um so weit oben in der Nahrungskette zu stehen. Er stellte Augenkontakt her, machte selbstironische Witze, als wäre es ihm leicht peinlich, angehalten zu werden. Einem eiskalten Kriminellen wäre das egal. Ein eiskalter Krimineller hätte schon, bevor sie von der Autobahn fuhren, seinen Anwalt in der Leitung gehabt.

Wilder tippte mit seinem Stift auf sein Notizbuch. »Haben Sie da vorhin Ihr Handy benutzt, Sir?«

»Beim Fahren?«, fragte Hugh. »Nein ...« Er war so ehrlich verblüfft von dem Vorwurf, dass er ihn nicht als klassischen Trick erkannte, um unberechtigt sein Telefon sichten zu können. Wilder machte eine kurze Pause, damit er Einspruch erheben konnte, aber er tat es nicht.

»Dürfte ich dann Ihr Handy sehen, Sir?«

Widerstrebend griff Hugh in seine Trainingsjackentasche und zog ein BlackBerry heraus. Er reichte es Wilder. Wilder nahm es und trat einen Schritt aus Hugh Boyles Blickfeld, um es zu überprüfen, wodurch er und Leonard allein waren.

Boyle lächelte zu Leonard hinüber. »Alles klar?«

Sie lächelte nicht, erwiderte den Respekt aber durch ein Nicken.

Wilder kritzelte etwas in sein Notizbuch. Sie hatten die Nummer.

»Viel los heut Nacht?«

»Nicht schlecht«, sagte Leonard.

Er lächelte und versuchte, weiter Konversation zu machen: »Dann sind Sie die ganze Nacht unterwegs?«

»Nein«, antwortete sie und beließ es dabei. Basiswissen für Kriminelle: Boyle kannte die Zeiten ihrer Schichtwechsel nicht. Sogar zehnjährige Glasgower Rowdys kannten sie.

Wilder trat wieder ans Fenster, gab Boyle das Handy zurück und dankte ihm knapp. »Würden Sie jetzt bitte aus dem Wagen steigen, Sir?«

Boyle versteifte sich plötzlich, umklammerte das Lenkrad mit beiden Händen und starrte stur geradeaus. Im Profil sah Leonard, wie auf seiner Unterlippe ein Lächeln zuckte. Wilder schien es nicht zu bemerken, aber Leonard hatte das deutliche Gefühl, dass etwas Übles passieren würde, wenn Boyle wirklich aus dem Auto stieg. Etwas ganz Übles.

»Raus aus dem Auto, Sir.« Wilder zog die Tür auf und trat zurück, um ihm Platz zu machen.

Noch immer blieb Boyle, wo er war. Nach einem resignierten Seufzen schwang er auf seinem Sitz herum und setzte beide Füße auf den Boden. Er war größer als Wilder, eins fünfundachtzig oder achtundachtzig, aber schlaksig. Leonard schaute auf seine Taschen und den Hosenbund, suchte nach Anzeichen einer Pistole, eines Messers. Nichts.

Wilder wies ihn an, zum Einsatzwagen zu gehen. Boyle machte einen widerwilligen Schritt, dann noch einen.

Leonard eilte um den Audi herum zu ihnen, als Wilder die hintere Tür aufhielt, damit Boyle einsteigen konnte, und sie hinter ihm schloss. Wilder und Leonard stiegen vorn ein und schlossen ihre Türen.

Sie hoffte, Wilder hatte einen Plan, abgesehen von ein bisschen professioneller Schikane, denn hier lief eindeutig irgendwas mit Hugh Boyle, und sie hatte keine Ahnung, was es war.

Vom Fahrersitz aus fragte Wilder Hugh, ohne nach hinten zu schauen, nach dem Auto aus: Woher hatte er es? Wann hatte er es gekauft? Wie kam er auf dieses Autohaus? Ein Kumpel habe es empfohlen, sagte Hugh. Welcher Kumpel? Hugh wusste es nicht mehr.

Wilder fuhr mit seinen ziellosen Fragen fort: Wo war Boyle am Nachmittag gewesen?

»Keine Ahnung. Einfach so unterwegs, warum?«

»Wo unterwegs?«

Er zuckte mit den Schultern. »Treffen mit Kumpels und so. In der Stadt.«

»Wo in der Stadt?«

Leonard beobachtete ihn im Rückspiegel, sah, dass er sich genau erinnerte, wo er gewesen war, und es sich dann anders überlegte.

»Einfach rumgefahren. Shoppen und so.«

»In welchen Läden?«

Er zögerte nicht. »Cruise, Boss, Baker, Lacoste ...« Er schien sich mit dem Vortrag selbst zu beruhigen. »Armani, JD Sports ...«

Leonard fragte: »Welchen Weg haben Sie genommen?«

»Bin gefahren.«

»Nein.« Leonard drehte sich zu ihm um. »Als Sie Ihre Shoppingtour gemacht haben, mit welchem Laden haben Sie angefangen und wo sind Sie dann hin?«

»Angefangen hab ich bei ... Cruise?« Seine Verwirrung löste sich in ein ansteckendes Lächeln auf.

Leonard bemühte sich, nicht zurückzulächeln. »Und was haben Sie sich angeschaut?«

»Schuhe?« Dann verzog er das Gesicht, lächelte und zog gleichzeitig eine Grimasse, und sie beide grinsten über seine lausige Lüge.

»Haben Sie Schuhe gekauft?«, fragte sie grinsend.

Boyle wurde rot. »Ähm.« Er musterte seine Füße. »Sieht nicht so aus, nein.«

Sie hörte auf zu lächeln. Es war unprofessionell. »Und wohin sind Sie dann gegangen?«

»Äh ... hm.« Er versuchte, in ihrem Gesicht zu lesen, als hätte er seinen Text vergessen und bräuchte ein Stichwort. »Vielleicht zu Boss?«

»Vielleicht zu Boss?«

Er zog verwirrt die Augenbrauen hoch. »Ja?«

»Warum fragen Sie mich das, Hugh?«

»Keine Ahnung, warum ich Sie frag.« Er kicherte. »Warum fragen Sie mich?«

Wilder schrieb etwas in sein Notizbuch. »Wo waren Sie sonst noch, Sir?«

»Weiß nicht so genau«, flüsterte er. »Bin nur so rumgelaufen und so ...« Hugh schaute aus dem Fenster in die Dunkelheit und ließ den Blick an dem steilen Grasabhang zur Autobahn hochwandern, zu der Kette von Lichtkegeln, die über den Rand streiften.

»Sie waren in all diesen Geschäften«, sagte Wilder, »aber Sie haben nichts gekauft?«

»Nicht wirklich.« Plötzlich hatte Hugh Angst, beugte sich ruckartig vor. »Warum fragen Sie mich das alles?«

Wilder drehte langsam den Kopf, bis seine Nase dicht vor der von Hugh war. »Setzen Sie sich wieder gerade hin.«

Boyle tat es, aber Leonard fiel auf, dass er sich langsam zurücklehnte, kontrolliert, ruhig.

Wilder schrieb beim rhythmischen Klimpern der Warnblinkanlage schweigend in sein Notizbuch.

Leonard drehte sich wieder um, sah ihn an. Sie fragte sich plötzlich, ob es eine harmlose Erklärung geben könnte: Er war ein verzogener Junge aus einer guten Familie, hatte ein dickes Auto geschenkt bekommen und war nach Milton gezogen, aber sie konnte sehen, dass es nicht so war. Seine Fingernägel waren bis aufs Nagelbett abgekaut, seine Hände vernarbt und schwielig.

»Wurden Sie vorher schon mal von der Polizei angehalten, Hugh?«

Er schüttelte den Kopf.

»Haben Sie einen Beruf?«

»Tischler.« Seine Hände bestätigten es.

»Das ist ein großes Auto für einen Tischler«, sagte Wilder und überließ es ihm, eine Erklärung zu liefern: Mein Dad hat eine Firma, mein Onkel hat es mir geschenkt, die üblichen, nicht nachvollziehbaren

Quellen.

Boyle beugte sich vor und sah den Kofferraum an. »Ich will nur raus. Wenn ich es versaue, vertrauen die mir nie wieder.«

Abrupt klappte Wilder sein Notizbuch zu und öffnete seine Tür. »Würden Sie bitte den Kofferraum für mich aufschließen, Sir?«

Boyles Mund verzog sich kurz zu einem Lächeln. Er merkte nicht, dass Leonard ihn im Seitenspiegel beobachtete.

Wilder stieg aus und öffnete die hintere Tür. »Raus, Sir.«

Boyle stieg aus. Leonard ebenfalls, und sie versammelten sich alle drei am Kofferraum von Hughes Auto. Gleich würde das ganz Üble passieren, sie wusste es und versuchte, Wilders Blick einzufangen. Ihr Gefühl der Panik wuchs, als ihr klar wurde, dass Wilder auf keine Warnung von ihr hören würde.

Wilder machte eine knappe Bewegung mit dem Zeigefinger. »Öffnen, bitte.«

Boyle streckte die Hand aus und drückte den Mechanismus am Kofferraum. Die Klappe hob sich langsam.

Der Kofferraum war leer. Es war nichts drin.

Leonard sah Boyle an, sah einen flehenden Ausdruck auf seinem Gesicht und folgte seinem Blick zu einem Chromgriff im Kofferraumboden. Wilder hatte den Blick auch gesehen. »Öffnen Sie bitte die Klappe da, Sir.«

Boyle streckte die Hand aus und erstarrte. Er ließ sie seitlich sinken. Er brauchte sich nur zu weigern, mehr nicht. Sie hatten keinen Durchsuchungsbeschluss, kein Recht, dort hineinzuschauen, wenn er nein sagte.

Scheinwerfer strichen über den Böschungsrand, der Wind piff durch das lange Gras, und einen Moment lang sagte keiner etwas.

Leonard sah Wilder an und machte eine Kopfbewegung in Richtung Einsatzfahrzeug. Sie hatten die Telefonnummer aus Barrowfields. Ihre Schicht war beinahe zu Ende. Wilder sah sie, sie wusste, dass er es sah, und trotzdem rührte er sich nicht.

Plötzlich trat Boyle vor, schob den Finger unter den Griff, hob die Klappe an. Darin lag eine große IKEA-Tasche, plattgequetscht wie ein Fossil, voller Zwanzigpfundnoten. Dreckig, zerknautscht, zusammengehalten von roten Gummibändern, ein wirrer Haufen schmieriges Bargeld.

Boyle sprach so leise, dass er kaum zu hören war. »Tun Sie mir einen Gefallen. Ich hab eine Scheißangst vor diesen Typen. Ich will nur raus. Meine Mum ist krank, sie hat nur mich. Ich meine, so wie ich es sehe, ist der Kofferraum leer ...«

Dann schlüpfte er davon, schlich schuldbewusst zu ihrem Einsatzfahrzeug, stieg ein, knallte die Tür zu und ließ sie allein.

Sie standen Schulter an Schulter, und um sie herum wurde es dunkler. Wilder starrte in den Kofferraum und leckte über seinen Mundwinkel. »Das sind etwa zweihunderttausend.«

»Falsch«, hörte Leonard sich flüstern. »Falsch.«

»Ja.« Wilder starrte immer noch hin und keuchte ein bisschen. »Ja, okay, es ist mehr ...«

»Nein, Wilder! Boyle ist falsch. Ich spüre es, hier stimmt was nicht.«

Wilder sah sie an. »Er muss doch gar nicht richtig sein. Wem könnte er es verraten? Und selbst wenn, steht sein Wort gegen unseres.«

»Ich weiß es nicht. Er grinst.«

»Er ist nervös.«

»Ach, wirklich?«

Wilder schaute das Geld an. »Er will raus.«

»Schau dir das dicke Auto an, Wilder. Er behauptet, es gehört ihm.«

»Jetzt ist der Audi A3 8 gefragt, der Q7 ist vom letzten Jahr. Er kann ihn auch einfach geschenkt bekommen haben. Sie verkaufen sie für kleines Geld, um Gewinne aus Straftaten zu verschleiern.«

Ein leichter Wind kam auf, kühlte den Schweiß auf ihrer Oberlippe. Sie folgte Wilders Blick zu dem Geld. Hoch über ihnen auf der Autobahn waren Autos blind und eilig auf dem Weg nach Hause.

»Er braucht unsere Hilfe. Diese Leute sind Gefangene dieser Gang, das weißt du.«

Leonard sah das Geld an. Vielleicht hatte sie sich vertan.

»Die feuern mich demnächst, Leonard. Ich habe Kinder und eine Hypothek. Da draußen gibt es sonst nichts ...«